

Wiedergelesen

Kathrin Peters, Andrea Seier (Hg.): Gender & Medien-Reader

Zürich/Berlin: Diaphanes 2016, 596 S., ISBN 9783037344477, EUR 29,95

Kathrin Peters und Andrea Seier legen mit dem *Gender & Medien-Reader* eine für die Medienwissenschaft fruchtbare Zusammenstellung von Texten aus Medien-, Kultur- und Filmwissenschaften, Gender Studies und Philosophie vor, die mithilfe ihrer (be-)fragenden Problematisierung der scheinbaren Gegebenheiten ‚Gender‘ und ‚Medien‘ ein Denken über diese deautomatisieren und ihre Neu-Konzeptualisierung ermöglichen. Der Reader gliedert sich thematisch in sechs Kapitel, die je fünf exemplarische, historisch geordnete Texte versammeln. Die Kapitel beginnen zudem jeweils mit einer aktuellen Einleitung, die die Texte und Autor_innen vorstellt, sie in Geschichte und Wissenschaft einordnet sowie kritische Reflexionen anregt: von Andrea B. Braidt zur feministischen

Filmtheorie, Maja Figge zu „Repräsentationskritik“, Karin Harrasser zu „Technowissenschaften“, Ulrike Bergermann zu „Wissensordnungen“ und den Herausgeber_innen zu den Kapiteln „Zeichen, Dinge, Räume“ und „Agency“. Neben diesen Einleitungen machen der klare Aufbau, die Erläuterung von Terminologien und Feinheiten der Übersetzung sowie die behutsamen Kürzungen einiger Texte den Reader zu einer wertvollen Einstiegslektüre in das Forschungsfeld der medienwissenschaftlichen Geschlechterforschung und eröffnet in der Anordnung der Texte zugleich die Möglichkeit intertextueller Bezugnahmen und nützt der forschungsorientierten Vertiefung.

Die „Feministische Filmtheorie“ eröffnet den Band. Claire Johnstons „Frauenfilm als Gegenfilm“ (1973)

und Laura Mulveys „Visuelle Lust und narratives Kino“ (1975) (in einer neuen Übersetzung) zeigen: Film ist nicht neutrale Wiederholung der Realität, sondern wirkt produktiv an deren Bedeutung und unserer Wahrnehmung mit. Die grundsätzliche Vermitteltheit der (nicht nur filmischen) Realität macht sie auch im feministischen Sinn umgestaltbar. Kaja Silvermans „Die weibliche Stimme ent-körpern“ (1984) ergänzt die visuell-motivische Analyse um die der audiovisuellen Verknüpfung von Stimme und Körper. Heide Schlüpmanns „Kinosucht“ (1982) und bell hooks' „Der oppositionelle Blick: Schwarze Frauen als Zuschauerinnen“ (1992) ergänzen das Kapitel um den Blick auf die Zuschauerin. hooks' Text erzeugt ein wichtiges Reflexionsmoment im Reader mit seiner noch immer aktuellen Kritik am ‚weißen‘ Feminismus und an ‚weißen‘ Massenmedien, die die ‚schwarze‘ Frau ausblenden.

Im Kapitel „Repräsentationskritik“ wird diese Kritik mit Sander L. Gilmans Analyse sexistischer Rassenideologie in Medizin und Kunst („Schwarze Körper, weiße Körper: Zur Ikonografie weiblicher Sexualität“ [1985]) und Richard Dyers Arbeit zur Re-produktion weißer Überlegenheit durch die Lichtinszenierung im Mainstreamfilm („Das Licht der Welt: Weiße Menschen und das Film-Bild“ [1995]) fortgesetzt. Das zweite Kapitel wird komplettiert durch Abigail Solomon-Godeaus „ Erotische Fotografie erneut betrachtet: Bemerkungen zu einem historischen Bergungsprojekt“ (1987/1991), in dem sie die „Spektakularisierung des weiblichen Körpers“

(S.142) durch erotische Fotografie herausarbeitet. In „Porträts von Menschen mit Aids“ (1992) analysiert Douglas Crimp die fotografische Ächtung und Bannung schwuler Promiskuität in Mainstream-Porträtierungen. Mit Jack Halberstams „Das Brandon-Teena Archiv“ (2002) – einer vehementen Kritik am Mainstreaming des Brendon-Teena-Falls durch beruhigende Vereinnahmungsnarrative schließt das Kapitel.

Im dritten Teil geben die Texte von Allucquère Rosanne Stone (1991), Donna Haraway (1997), Wendy Hui Kyong Chun (2004) und Isabelle Stengers (2006) Einblick in die „Technowissenschaften“. Sie zeigen anhand der Beschäftigung mit dem ‚Cyberspace‘, dass Technologien nicht vom (weiblichen) Körper trennbar sind und erweitern so den Technikbegriff um kritische Perspektiven, ohne Biologismen zu bedienen: anhand einer Analyse des Ultraschalls als Apparat, der den visualisierten Fötus in einer sakral-säkularen Fleischwerdung real werden lässt und ihn damit vergöttlicht; anhand der Entlarvung der Unterscheidung von Soft- und Hardware als Ideologie, die auch auf der Verdrängung der Frauen aus der Standardgeschichte des Computerwesens gründet; und mittels dem Akteur-Netzwerk-theoretischen Unterfangen, die Grundlagen der anonymen Evidenz der neuzeitlichen Wissenschaft aufzubrechen, die aus der modernen Auslöschung von Hexen und bäuerlichen Gemeinschaften hervorging (S.309).

Im vierten Kapitel verdeutlicht sich in der Zusammenstellung der Texte

Marshall McLuhans (1951), Christina von Brauns (1998), Lynn Spigels (2001) und Paul B. Preciados (2010), dass „Zeichen, Dinge, Räume“ wie Werbung, das Alphabet, tragbare Fernseher oder die Playboyvilla im menschlichen Wahrnehmen vergeschlechtlichter Rollen und Sexualität als Medien produktiv sind. Anschließend befragen Luce Irigaray (1977), Friedrich Kittler (1985), Teresa de Lauretis (1987) und Annette Runte (2001) „Wissensordnungen“, um im Verstehen auch neue (An-)Ordnungen zu ermöglichen. Im Schlusskapitel „Agency“ konturieren die Texte Karen Barads (2007), Rosalind Gills (2007), Jasbir K. Puar

(2009) und Judith Butlers (2013) den Begriff der *agency* und machen diesen für (post-)feministische, postkoloniale und medienwissenschaftliche Forschung anschlussfähig.

Der Reader schärft den Blick für die eng miteinander verwobenen Konzepte von Geschlecht und Medien. Mit der Versammlung diverser Stimmen und aus ihrer Zusammenstellung werden innovative intertextuelle Bezüge hergestellt, die zu feministisch-antirassistischen Analysen anregen, deren Dringlichkeit auch die Medienwissenschaft begegnet.

Louise Haitz (Konstanz)